

Haardt, 12.2.2021

Liebe Mitmenschen,

Neuer Tag – neues Glück. Wer schon einmal eine Morgenröte am Meer erlebt hat, die sich wie Balsam auf die Seele legt, kann diese Hoffnung sicher nachvollziehen: Ein neuer Tag macht manches gut, was in der Vergangenheit schwierig war. **Wie groß ist die Sehnsucht jetzt nach so einem Streifen von Morgenlicht am Himmel, der Aussicht „Alles wird gut – ganz bald.“**

Am Mittwoch beginnt die Fastenzeit. Was aber im Moment nicht auffällt, da sowieso Dauerfasten angesagt ist, Kontakte fasten. Und Feiern geht gar nicht. Von Fasching ist jetzt kaum was zu spüren. Dass heute Faschingssonntag ist, ist mir das tatsächlich erst aufgefallen, als ich angefangen habe mich mit dem Predigttext für heute zu beschäftigen. Ein Blick auf die Fensterdekoration vom Café Bassler hat mir das bestätigt. Es hat mir richtig gut getan, ein paar bunte Luftschlangen zu sehen, die mich an frohe Faschingstage aus der Kindheit erinnerten. Ich lebe gerade seltsam zeitlos, das passiert wahrscheinlich deshalb, weil so vieles, was dem Jahr und den Tagen Struktur gegeben hat, ausfällt. Und tatsächlich habe ich mir nicht einmal ein Fastenvorhaben ausgesucht, vielleicht weil ich denke, im Moment muss ich sowieso so allerhand lassen, was mir sonst Freude macht. Also Fasten tue ich in gewisser Weise schon seit langem, aber vielleicht sollte zum „Begegnungsfasten“ jetzt wenigstens noch ein „Jammerfasten“ dazu kommen. Ich habe mich deshalb gefragt, **was könnte ein Fastenvorhaben sein, das mir guttut? Das mich nicht leiden lässt, sondern mehr Freude in mein Leben bringt?**

Im Predigttext zu diesem Sonntag geht es um richtiges Fasten, ein Fasten, bei dem die Menschen nicht verdrießlich herumlaufen und ansonsten sich weiter so zu verhalten wie immer, nämlich lieblos mit ihren Mitmenschen umzugehen. Der Prophet (ein Schüler von Jesaja) richtet ihn an Menschen, die frustriert sind, weil all ihre Sehnsüchte und Hoffnungen zusammengebrochen sind. Zwar konnten sie aus dem Exil in Babylon endlich zurückkehren in ihre Heimat, aber was sie da vorfanden, war nur ein Trümmerhaufen. Das war besonders enttäuschend, da sie sich schon ziemlich gut eingerichtet hatten in der Fremde und eigentlich ein ganz angenehmes Leben hatten. Und nun kamen sie zurück und statt der erwarteten Nähe Gottes fanden sie nur diese Trümmer vor. Sie fühlten sich nun eher fern von Gott. Hatte Gott sie verlassen? Statt einem Leben in Ruhe und Wohlstand war Anpacken angesagt. Das Land musste wiederaufgebaut werden. Jeder musste mitmachen. Und dabei ging es, wie das oft in Stresssituationen ist, nicht immer nur fair und gerecht zu. Jeder wollte, sobald wie möglich wieder im eigenen Heim sorglos und gut leben können. Und so manches Mal kam es zum Hauen und Stechen, weil jeder um seinen Vorteil bedacht war.

Irgendwie kommt mir das bekannt vor. Auch dass es dabei manchmal zu Ungerechtigkeiten kam gegenüber Schwächeren. In Krisenzeiten sind es immer die Schwächeren, die am meisten auf der Strecke bleiben.

Um trotzdem gut vor Gott da zu stehen, feierten die Israeliten ihre Gottesdienste und versuchten Gott durch bestimmte Rituale wie Fasten und Selbstkasteiungen gnädig zu stimmen. So versuchten sie Gott nahe zu kommen, seinen Beistand und seine Nähe in gewisser Weise zu erzwingen. Gleichzeitig waren sie aber missmutig und handelten entsprechend lieblos gegenüber anderen.

Doch nun hören sie von dem Schüler Jesajas: So geht das nicht! Wie soll Gott Freude daran haben, dass ihr Euch selbst kasteit und andere unterdrückt? Ein Fasten, das Gott gefällt, funktioniert anders: *Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch*

gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, rei jedes Joch weg! Heißt das nicht: Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut! Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen. Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten. (Jesaja 58,6-9)

Klare Worte über das Tun und Lassen beim Fasten. Nun boomt ja bei uns das Fasten seit Jahren immer mehr. In der Regel will keiner mehr Gott dadurch gnädig stimmen oder gefallen. Für die meisten geht es beim Fasten um die Gesundheit und mehr Lebensqualität und letzten Endes darum mehr Freude ins Leben zu bringen. Und ich glaube nicht, dass Gott dagegen etwas hat. **Wie sollte Gott etwas dagegen haben, wenn seine Geschöpfe sich freuen?**

Fasten soll dazu dienen, dass unsere Heilung voranschreitet, so wie die Morgenröte hervorbricht, welch ein schönes Bild! Das wünsche ich mir jetzt, und ich glaube, dass sich das allerorts die Menschen wünschen, **dass Heilung aufbricht wie die Morgenröte am Himmel, dass Heilung voranschreitet für Mensch und Erde.**

Sicher hat Gott dann auch nichts gegen unsere Fastenvorhaben für mehr Lebensqualität, aber in der Krise, die Israel durchlebt, schlägt er ganz andere Fastenvorhaben vor:

Lass los, was Ungerechtigkeit bringt, mach frei, was unterdrückt ist. Ganz konkret geht es dann ums Teilen mit denen, die nichts haben, mit Hungrigen und Obdachlosen. Um Nächstenliebe. Der Prophet lenkt den Blick seiner Mitmenschen weg von sich selbst, hin zu den anderen, besonders denen, die in Not sind und jetzt womöglich ganz besonders in Not sind.

Ob uns das jetzt auch in der Krise helfen könnte? Den Blick weg zu wenden von dem, was mir gerade fehlt, hin zu dem, was anderen gerade fehlt? Zu sehen, dass mein Lassen andere schtzt? Ein bisschen zu wenig ist mir das schon, denn ich sehe, dass manche jetzt viel mehr lassen müssen als andere. Weil, sie ihren Beruf nicht mehr ausüben können, oder jetzt so viel arbeiten müssen, dass sie überfordert sind oder selbst mehr gefährdet durch ihre Arbeit, weil sie ganz alleine leben. Weil sie sowieso schon viel zu wenig Auskommen haben. Es braucht sicher mehr als diesen Blick, es braucht auch die Empathie, es braucht Handlungsbereitschaft, und sicher auch Kreativität und Phantasie.

Was jetzt besonders fehlt, sind die direkten Kontakte, die menschliche Nähe. Aber vielleicht gibt es ja doch jetzt eine andere Verbundenheit, die uns tragen kann: eine **Verbundenheit in der Krise, die wir ja jetzt gemeinsam bewältigen müssen.** Und das geschieht sicher nicht dadurch, dass wir jammern, in Sack und Asche gehen oder einander heruntermachen, wenn etwas nicht so klappt, wie es vielleicht sollte, sondern in dem wir gemeinsam anpacken und uns gegenseitig stützen. *Dann wird unser Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und unsere Heilung wird schnell voranschreiten.*

In Verbundenheit Ihre Annette Leppla

Gott, wohin soll ich gehen vor deinem Geist,
und wohin soll ich fliehen vor deinem
Angesicht?

Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete
ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch
da. Nähme ich Flgel der Morgenröte und
bliebe am äußersten Meer, so würde auch
dort deine Hand mich führen und deine
Rechte mich halten. (aus Psalm 139)

